

sches Konzept passt, spricht er von einem Rückfall bestimmter Formulierungen hinter die eigentliche Intention – z. B. in Bezug auf die Unterscheidung des Priestertums der Ordinierten vom Priestertum aller Getauften in LG 10. Er schreibt: »Leider fällt der Text des Zweiten Vatikanischen Konzils in der näheren Beschreibung des priesterlichen Amtes in eine Perspektive zurück, die nicht diejenige ist, die sich vom eigenen Ansatz her ergeben würde.« (S. 89). Wo LG 10 von einem nicht nur graduellen, sondern auch essentiellen Unterschied spricht, ist aus Hilberaths Sicht lediglich eine »wesentlich andere Funktion« (S. 89) des nicht nur in der Gemeinde lebenden, sondern auch vor die Gemeinde gestellten Verkündigers gemeint.

Ein vor die Gemeinde gestellter Verkündiger ist nicht sakramentaler Repräsentant Jesu Christi (christozentrisches Kirchenmodell), sondern lediglich ein aus der Gemeinde kommender Charismatiker (pneumatozentrisches Kirchenmodell), dessen Charisma von der Gemeinde erkannt und durch die Ordination approbiert wird. Von daher fragt Hilberath, »ob das Amt der Aufsicht (episkopé; von diesem Wort leitet sich unser Wort Bischof ab), wenn es denn als notwendig (zum esse gehörend) erachtet wird, nur in einer oder in mehreren Formen ausgeübt werden kann.« (S. 137). Jedenfalls spreche die Ökumenische Theologie nicht nur von einer personalen, sondern auch von einer kollegialen oder kommunialen Ausübung der episkopé.

Kommunial – so erklärt Hilberath (vgl. SS. 182–186) – kann auch die Wahrheitsfindung der Kirche gestaltet werden. Die im Nachfolger Petri sichtbar geeinten Bischöfe entscheiden jedenfalls nicht »in persona Christi«, was wahr und was falsch ist. Denn nicht ihr Konsens, sondern die Heilige Schrift ist das alleinige Kriterium der Wahrheit; und diese werde durch die kommuniale Schrift-Bezogenheit der drei Großsubjekte Gottesvolk, Theologie und Lehramt stets neu gesucht und gefunden.

Hilberath beendet seine Tendenzschrift mit Optionen u. a. für die Möglichkeit der Abendmahlsgemeinschaft, der wechselseitigen Anerkennung der Ämter und der wechselseitigen Anerkennung des Kircheseins. Dabei lässt er erkennen, dass er das sakramentale Amtsverständnis der katholischen Tradition als christomonistisch betrachtet. Entsprechend erklären sich seine Invektiven gegen die Bindung der sakramentalen Kommunikation mit Christus an die Bekenntnisgemeinschaft mit dem Ortsbischof und mit dem Papst (vgl. S. 189); und seine Plädoyers für das Frauenpriestertum und gegen den Zölibat (vgl. S. 93).

Karl-Heinz Menke, Bonn
Dogmatik

Emery, de Gaál: The Theology of Pope Benedict XVI. The Christocentric Shift, New York: Verlag Palgrave Macmillan 2010, 365 S., geb., ISBN 979-0-230-10540-9, £ 62.50.

Über die Theologie Papst Benedikts XVI. sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Bücher erschienen. Bei jeder weiteren Neuerscheinung fragt man sich daher nach der Besonderheit dieses Werkes; insbesondere dann, wenn ein Preis von £ 62.50 gerechtfertigt sein soll.

Im Vorwort seines Buches drückt Emery de Gaál die Hoffnung aus, die er mit der Herausgabe des Buches verbindet: dazu beizutragen, die nur zu leicht vorgenommene Kategorisierung in »liberal« und »konservativ« zu überwinden; eine Kategorisierung, die der Politik entlehnt und in Bezug auf die Christusnachfolge fehl am Platz sei (xv). Dieses Anliegen spiegelt sich auch im Untertitel wider, der mit »The Christocentric Shift« unterschrieben ist und den Wesenszug der Theologie Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. beschreibt. Bevor zu diesem Anliegen des Autors und dessen Umsetzung mehr gesagt werden kann, ist es nötig, noch auf die eingangs gestellte Frage Antwort zu geben.

Das Werk de Gaáls zeichnet sich durch eine herausragende Beschreibung der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge und Persönlichkeiten aus, die die Theologie Ratzingers beeinflusst und inspiriert haben. Zudem gelingt es ihm vortrefflich, die Theologie von Papst Benedikt XVI. zu kontextualisieren, indem er es auf glänzende Weise versteht, auf die Entstehungsgeschichte und wichtigsten Zusammenhänge der wesentlichen Theorien hinzuweisen. Dadurch entsteht ein Überblick über die geistesgeschichtliche Entwicklung, der dieses Buch nicht nur lesenswert macht, sondern es zu einem wichtigen Schlüssel des Verstehens werden lässt.

Kurz aber prägnant charakterisiert de Gaál die Figur verschiedener Persönlichkeiten, so Gottlieb Söhngen (S. 33–36), Henri de Lubac (S. 36–38), Hans Urs von Balthasar (S. 38–39), Romano Guardini (S. 39–43) und bietet abschließend eine Zusammenfassung jener Gedanken, die für Joseph Ratzinger zentral geworden sind. In den Schilderungen über Ratzingers Teilnahme am Wirken des Zweiten Vatikanischen Konzils bringt de Gaál zunächst einen Abriss über die Hintergründe, die zum Konzil und gewissen Akzentuierungen geführt haben, und beschreibt dann die Rolle Ratzingers als Peritus von Kardinal Frings in Verbindung mit der Position von anderen führenden Theologen und Persönlichkeiten (S. 88–101). Sehr gelungen beschreibt er verschiedene – für das Verstehen der einzelnen Probleme wichtige – Zusammenhänge, wie etwa die Debatte um die biblische Grundlage der Christolo-

gie (S. 119–127) und versteht es dabei, sowohl den Kontext der dogmatischen Konstitution *Dei Verbum*, als auch das Werk Ratzingers in gebührender Weise zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang skizziert er beispielsweise die kanonische Exegese, deren Ursprung und Methode (S. 125f), philosophische Präsuppositionen der historisch-kritischen Methode (S. 126) und verdeutlicht das Gesagte mittels der Positionen samt ihren Methoden und philosophischen Präsuppositionen namhafter Theologen wie Küng und Rahner (S. 124). Die verschiedenen Darstellungen der geistesgeschichtlichen Strömungen werden schließlich in einem Diagramm aufgelistet, in dem de Gaál die verschiedenen Richtungen der katholischen systematischen Theologie darstellt (S. 188f). Ein ausführlicher Index erleichtert zudem die zielorientierte Suche nach einzelnen Themen und/oder Personen (S. 357–365). Wenn der Autor allerdings über die »Katholische Integrierte Gemeinde« spricht und dabei die Vermutung äußert, dass der Theologe Ratzinger in ihr eine »orthopraxis congenial to his orthodoxy« gefunden habe (S. 54), ist das sicherlich zu weit gegriffen, denn Ratzinger verweist in Bezug auf die Glaubenspraxis immer auf die Heiligen, nicht aber auf bestimmte innerkirchliche Gruppen. Auch ist es nicht korrekt zu behaupten, dass Ratzinger – philosophisch gesehen – vollkommen mit Platon übereinstimmen würde (S. 152). Gegen den Vorwurf eines versteckten Platonismus seiner Theologie hat er sich schon bei der Veröffentlichung der *Einführung in das Christentum* gewehrt.

Das zentrale Anliegen des Autors ist es, die Theologie Papst Benedikts als grundlegend christologisch zu charakterisieren und ihr – zu Recht – eine »christologische Wende« (shift) beizumessen. Wie de Gaál an verschiedenen Stellen hervorhebt, ist die christliche Wahrheit für Ratzinger nicht ein Abstraktum, sondern eine Person (S. 49–51). Damit hat die Wahrheit Gestalt angenommen, man kann ihr begegnen, sie wird zum Maßstab für den Glauben. Glaubenswahrheit (Inhalt) und Praxis gehören daher untrennbar zusammen. Würde sich das eine vom anderen trennen, müsste es zwangsläufig zu problematischen Schief lagen kommen. In diesem Kontext beschreibt der Autor sehr anschaulich und sachlich die Fehlentwicklung einer aus dem Westen importierten Befreiungstheologie, die tragischerweise zu einer »Befreiung von der Theologie« führt (S. 155), da die Ablehnung des Glaubensdogmas eine Immanentsierung des Glaubens bewirke (S. 156). So wie die Praxis ohne den Inhalt zum Irrweg wird, wird es auch der Inhalt ohne Praxis. Daher ist das Prinzip der »Jüngerschaft« wesentlich, das vor allem darin besteht, am Geschick Christi teilzuhaben (S. 233). Ausgehend von dieser christologischen

Fundierung, gelingt es de Gaál überzeugend aufzuzeigen, dass die Theologie Papst Benedikts keineswegs in Kategorien wie »konservativ« oder »liberal« gepresst werden kann, zumal diese Kategorien der Politik entlehnt und in Bezug auf die Theologie schlichtweg nicht anwendbar sind. Theologie hat nämlich mit Christus zu tun, wozu auch die Ekklesiologie zählt, die nach Ratzinger essentiell Christologie ist (S. 65). Den Glauben nach politischen Kriterien zu beurteilen, würde zu grundlegenden Missverständnissen führen. Allein der Ursprung (Christus) darf als Maßstab dienen. Und genau an der Person Christi scheiden sich die Geister, wie der Autor bereits in seiner Einführung stimmig bemerkt. Hier und nicht in Strukturdebatten liegt der eigentliche Grund für die Glaubenskrise (S. 1–6). Ein neuer Arianismus oder Nestorianismus (S. 3), ein Monophysitismus und Monotheletismus (S. 160) bedrohen den Glauben. Letztlich wird die Person Jesu Christi selbst zum Stein des Anstoßes, und daher sind Kategorien wie »liberal« oder »konservativ« nicht nur unpassend und unsachlich, sondern auch schädlich (S. 159).

Anknüpfend an die Debatte um das »subsistit in« (S. 187), hebt der Autor die untrennbare Verbindung von Christus und Kirche hervor, die Ratzinger gerade in seiner eucharistischen Ekklesiologie eindrucksvoll entwickelt (S. 175–187). So findet de Gaál zu einer sehr schönen Art von Wesensbeschreibung der Kirche, die nicht primär als kirchliche Organisation verstanden werden darf, sondern die nur dann richtig erfasst wird, wenn die christozentrische und eucharistische Wirklichkeit der Natur der Kirche, bewirkt durch den Heiligen Geist, zum Tragen kommt (S. 211). Gerade diese sakramentale Sicht der Kirche ist in den nachkonziliaren Debatten mehr oder weniger plumpen Klischees von »liberal« und »konservativ« gewichen (S. 107). Reform wurde nicht als Bekehrung zu Jesus verstanden, sondern als Reorganisation und Neudefinition der Natur des katholischen Glaubens selbst (S. 109). Alles »Übernatürliche« verschwand zugunsten von konkreten menschlichen Belangen. Geschichte selbst wurde horizontal (S. 157). In diesem Kontext verweist de Gaál auf den Zusammenhang zwischen dem Phänomen des Relativismus und dem Verschwinden von Jesus Christus aus dem Gewissen vieler – auch gut gesinnter – Menschen (S. 223). Daher, so resümiert der Autor im Epilog seines Buches, sei die Theologie Ratzingers von großer Bedeutung, da der spätere Papst Benedikt durch die »christologischen Wende« den Blick neu auf den Ursprung als den Maßstab richtet. Durch eine Reduktion auf Jesus Christus als *dem* Logos, der obersten Vernunft, eröffnen sich Möglichkeiten, die durch die Neuscholastik und anthropologische Wende provozierten Engführungen

zu überwinden (S. 300). Bleibt zu hoffen, dass die – wie de Gaál sie nennt – »christologische Wende« weite Kreise zieht und in der Theologie großzügige Aufnahme findet, damit nicht nur unnütze Polemiken überwunden werden, sondern vor allem die Theologie wieder zu ihrer eigentlichen Größe zurückfinden kann. Dazu könnte eine »christologische Wende« den Schlüssel liefern. Das Buch *The Theology of Pope Benedict XVI* leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Ralph Weimann, Rom

Liturgiewissenschaft

Maurizio Barba, *Institutio Generalis Missalis Romani. Textus – Synopsis – Variationes (Monumenta Studia Instrumenta Liturgica 45)*, Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano 2006, 714 S., ISBN 88-209-7842-3, 29,50 EUR.

In Vorbereitung befindet sich derzeit die neue deutsche Ausgabe des »Missale Romanum«, deren lateinische Vorlage aus dem Jahre 2002 stammt. Separat übersetzt ist bereits eine Vorabpublikation, welche die allgemeine Einleitung mit den liturgischen Vorschriften enthält: *Missale Romanum. Editio typica tertia 2002. Grundordnung des Römischen Messbuchs. Vorabpublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage)*, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 215), Bonn 2007. Für das Studium dieses für den deut-

schen Sprachraum immer noch neuen Textes ist ein Vergleich mit den vorausgegangenen Versionen hilfreich, um die nun ansichtigen Ansätze einer »Reform der Liturgiereform« leichter in den Blick zu bekommen. Diese Arbeit wird erleichtert durch das umfangreiche Werk von Maurizio Barba, einem Mitarbeiter der römischen Sakramentenkongregation. Die Einführung beschreibt die Entstehung und die Entwicklung der »Institutio Generalis« von 1966 bis 2002; konkret benannt werden auch die Kriterien für die Erstellung des vorliegenden Bandes (V–XXVI). Die Sektion »Texte« enthält der Reihe nach im lateinischen Original die »allgemeine Einführung« von 1969, 1970, 1975 und 2002, aber auch die vorbereitenden Texte aus den Jahren 1968 und 2000 (1–388). Besonders hilfreich ist dann die Synopse aus sechs Spalten mit dem Vorbereitungstext aus dem Jahre 1968, den »editiones typicae« von 1969 und 1970, der »editio typica altera« von 1975, der »editio prae-typica 2000« sowie schließlich der »editio typica tertia« von 2002 (389–668). Die letzte Sektion enthält die offizielle Dokumentation über die »Variationen« der »Institutio Generalis«, die in der Zeitschrift der Sakramentenkongregation »Notitiae« erschienen ist (aus den Jahren 1970, 1971, 1972, 1975 und 1983) (669–703). Für das wissenschaftliche Studium der neueren Entwicklung der Messliturgie ist der umfangreiche und vergleichsweise preiswerte Band sehr hilfreich.

Manfred Hauke, Lugano

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano,

E-Mail: manfredhauke@bluewin.ch

Diözesanbischof em. Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten

Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald,

E-Mail: stickel@utanet.at

Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

Anschriften der Autoren:

Dr. Ralph van Bühren, Pontificia Università della Santa Croce, Piazza di Sant' Apollinare, 49, I-00186 Roma/Italy

Dr. Alexander Desecar, Postfach 2164, 57241 Netphen

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano,

Dr. Florian Kolffhaus, Santa Maria dell' Anima, Via della Pace, 20, I 00186 Roma

Prof. Dr. Josef Kreiml, Domplatz 1, A-3100 St. Pölten

Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Str. 18, D-86399 Bobingen